

HANS RIEDER

Wo die ZEIT GESCHICHTEN schreibt

Von
Menschen,
Heimat und
ländlichem
Leben



ATHESIA

Die Wertschätzung für die Altbäuerin bleibt. Gemeinsam verrichten die Hofleute die Arbeiten, leben tagtäglich den bäuerlichen Alltag.



11 Vorwort

15 Begegnen und Erinnern

Die Altbäuerin van Pitschila	18
Die Kromaweba-Marianna	24
Der Geiregg-Hansl	35
Die Stochas-Mesnerin	46
Do Steineggvouto	56
Do Pflonznkroma	66
Die Willa	76
Ban Pronta	84
Do Pfeifa-Schneida	94
Do Pforra Markus	100
Die Tauernhausleit	108
Do Motzila	119

131 Schaffen und Bewahren

Im Jahreslauf	134
Geformt von Hand und Zeit	134
Das Tagewerk	137
Frauenschicksal	140
Die Mäher	143
Die Machla	145
Altes Handwerk	145
Vom Findling zum Wassertrog	148
<i>Dochbretto kliébn</i>	153
Almen	155
<i>Gan Olm gieh</i>	155
<i>Almen ba die Endrign</i>	157
Die Wildererromantik	162
Das Erbe weitertragen	166
Das Almleben heute	168
Der Senner <i>van Lercha Wousn</i>	169
Der Senner von der Kaserstatt	173
Almalltag bei der Oberhütte	176
<i>Küihkronz aurichtn</i>	182
<i>Do Fuchs-Ferdl</i>	185

193 Spuren der Heimat

Symbole der Frömmigkeit	196
Andachtsstätten	196
Die Marienkapelle am Brunnberg	198
Das Bergkirchlein auf der Gögealm	202
's <i>Bairische</i> , das beste Gewand	207
<i>Do Fraunbesn</i>	211
Die Seelenwoche	213
Kleinode der Berglandschaft	220
Die <i>Heischupfn</i>	220
Naturrecken	228
Dorfansichten	234
Luttach und Stock	234
Weißenbach	239
St. Johann und sein Dorfgeschäft	241
Die <i>Holbantschoftn</i>	247
Dokumente der Erinnerung	250
Die Schulnachrichten	250
Das Pfarrschulzeugnis	257
Die <i>Sterbebildlan</i>	260

269 Der Autor

INHALT

Die Eltern und ihre Kinder tragen stolz und traditionsbewusst ihre Trachten – an Sonntagen, wenn sie zur Kirche gehen, sowie zu anderen festlichen Anlässen.







VORWORT

„*Wos gib's Nois* – Was gibt es Neues?“ ist oft die Frage, wenn sich die Leute im Dorf begegnen. So wie altes Liedgut mündlich überliefert wird, so verhält es sich auch mit Erzählungen. Die Familien- und Hofgeschichten werden weitergegeben, und ja, manches wird auch vergessen. Auch wenn die einfache Sprache und die Wörter aus den Dialekten der Südtiroler Täler in den Geschichtsbüchern keinen breiten Raum finden, sie sind da. Sie faszinieren und halten wertvolle Traditionen am Leben. Und immer gibt es eine Werteregulierung, die unsere Vorfahren so kurz und doch viel-sagend formuliert haben: „*Dos tüt man net* – Das tut man nicht“, haben uns unsere Eltern oft gesagt.

Wenn ich mündlich Überliefertes und Dorfgeschichten nicht aufschreibe, beschleicht mich das Gefühl, hier geht etwas unwider-ruflich verloren. Aus diesem Bewusstsein heraus leite ich für mich die Verpflichtung ab, zu den Menschen hinzuschauen, die in unse-rer schnelllebigen Zeit wenig Aufmerksamkeit erfahren, die aber tief mit ihrer Arbeit und Heimat verbunden sind.

's rechte Haus, das
Bauernhaus *zi Obertreyn*
in Michlreis.
Das Wohnhaus wird im
Ahrntaler Dialekt als
's rechte Haus bezeichnet.

Es sind Geschichten von früher und heute, unspektakulär und doch beachtenswert. Schreiben bedeutet für mich Neugier und Austausch mit den Beteiligten. Bilder und Fotos sind dabei teilweise so vielsagend, dass ich sie als Anhaltspunkt hernehme, nachzufragen, mich mit dem Hintergrund zu befassen und daraus die Erzählungen abzuleiten – über Menschen und ihre Arbeit, über Zeugnisse der Vergangenheit, über Brauchtum und Landschaften. Persönliche Erinnerungen werden wach. Ereignisse, die ich als Kind gehört habe und bei Begegnungen mit Menschen zugetragen bekomme, erzähle ich hier zu Ende.

Ich danke allen, die mir immer wieder ihre Bilder für meine Veröffentlichungen zur Verfügung stellen, allen, die mir ihre Erinnerungen erzählen und deren Geschichten ich aufschreiben darf, allen, die mich immer wieder bei meiner Arbeit unterstützen, mich motivieren.

A handwritten signature in black ink, reading "Hans Leister". The script is cursive and fluid, with a long, sweeping underline that extends to the right.

I song Vogelsgött...

Meine Geschichten entstehen
aus den Gesprächen mit den
Leuten, lassen sich in meinen
Einnungen stöbern, sie können
immer auch auf dem eigenen
Miterleben.

Darüber hinaus geht für mich
eine große Dankbarkeit.

BAN PRONTA

Eine Familiensaga

„Bei uns brauchte der Pfarrer nicht kommen, um nachzufragen, ob es in der Ehe bei unseren Eltern stimmt“, erzählt lachend die Franze, eine der Prontatöchter. Damals war es üblich, dass der Ortspfarrer bei jung Verheirateten in das Haus kam, um nach dem Rechten zu sehen, wenn sich nach der Heirat nicht innerhalb einer bestimmten Zeit der Nachwuchs einstellte.

In der Tat: 14 Kinder in 19 Jahren kamen auf dem Bergbauernhof *ban Pronta* auf dem untersten Hof in Großklausen in Steinhaus zur Welt. Elf Mädchen und drei Buben waren es, allesamt zu Hause geboren. Alle wuchsen dort auf, nur der kleine Franz starb im Alter von sechs Monaten an einer Lungenentzündung.

Die Lebensgeschichte der Prontaeltern, das Wachsen und der Zusammenhalt der Großfamilie können als spannende, fast ungläubliche Familiensaga bezeichnet werden. Nach der Heirat pachteten die Jungverheirateten den Hof *am Pöldn*, ehe sie 1930 *'s Pronta* kauften. Eine Tochter erinnert sich daran, dass die Eltern

Hochzeitsfoto aus dem Jahr
1929: Anna Eder (1905–1986)
vom Muahof in Ahornach und
Johann Lechner (1902–1992),
Tryersohn in Steinhaus, Eltern
von 14 Kindern und Hofleute
ban Pronta in Steinhaus



den Hof um ungefähr 70.000 Lire erwarben, 3.000 Lire hatten sie Erspartes. Den Rest mussten sie leihen, für den Kredit Bürgen finden, um dann den Hof langsam abzuzahlen. „Mit Schulden, einer Stube voll Kindern und einer leeren Hütte, das Haus musste nach und nach erst notdürftig ausgestattet werden, hatten es unsere Eltern nicht leicht“, erinnern sich die Töchter.

Bescheidenheit, Sparsamkeit und Zusammenhalt waren angesagt. Knapp war es immer und überall: beim eher eintönigen Essen und bei den Kleidern. Weil der Prontabauer die letzte Melkkuh verkaufen musste, um die anfallenden Zinsen zu bezahlen, lieh ihm sein Nachbar, der Neumannbauer, den Winter über eine Kuh, damit er für die Großfamilie etwas Milch hatte. Die Tochter Franze erinnert sich, dass oft dreimal am Tag eine Pfanne voll Mus am Tisch stand. Alle aßen mit dem Löffel aus der Pfanne und wohl öfters war der Hunger nicht bei allen gestillt. Wie der Hof damals für alle ein Auskommen abwarf, können wir in der heutigen Zeit nicht mehr nachvollziehen. Als *do Pronta* einmal gefragt wurde, wie er es schafft, für alle das Essen auf den Tisch zu bekommen, antwortete er deftig, aber schlagfertig: „*I richt viel Ierpfl, na werri die Weibo schu domeschn.*“ Die Kartoffeln gehörten tatsächlich zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln in der damaligen Zeit, konnten sie doch auf dem Hof angebaut werden. Ein Kessel voll Kartoffeln und dazu etwas Wasser gehörten daher zum täglichen Speiseplan.

Besonders knapp bemessen war die Kleidung. Für alle Kinder standen zwei Gewänder zur Verfügung. 's *Weschtagiwond* für die Werkstage, das die Kinder daheim trugen und 's *Sunntagiwond*, das sonntags zum Kirchgang und zum Schulbesuch angezogen wurde. Dass die Gewänder bestmöglich genutzt und die älteren Mädchen



Die Prontagitschn

Vorne stehend von links die Jüngsten: Agnes und Klara

Mitte von links: Zille, Röse, Moidl, Nanne, Kathl, Loise und Franze

Hinten stehend von links: Hedwig und Paula



Die Pronta, die Großfamilie 1946

Vorne von links: Hedwig, Paula, Franze, Agnes mit Vater Johann,

Klara mit Mutter Anna, Röüse, Loise, Zille

Hinten von links: Seppl, Moidl, Hansl, Nanne, Kathl

ihre zu klein gewordenen Kleider an die nachkommenden *Gitschn* weitergaben, versteht sich von selbst. Weil nicht für alle ein besseres Sonntagsgewand da war, mussten die *Gitschn* an den Sonntagen abwechselnd zur Kirche gehen. Waren die ersten von der Frühmesse zurück, übergaben sie ihr Gewand den Geschwistern, damit diese zum Amt in die Kirche gehen konnten. Besonderer Mangel herrschte bei den Schuhen. So erzählt Hedwig, dass sie die zu kleinen Schuhe der Schwester anziehen musste und dabei immer Blasen bekam. Als sie den Vater fragte, ob sie nicht doch ein Paar Schuhe bekommen würde, antwortete er: „*Na, se geht itz amo net.*“

Einmal im Jahr kam die Schneiderin aus dem Dorf für mehrere Wochen auf den Hof, um die Kleider zu flicken oder neue zu nähen. Zu jener Zeit zogen die Fersentaler Krämer mit ihrem *Pock*, einer Tragevorrichtung, wo sie allerhand Stoffe verstaute hatten, von Hof zu Hof, um ihre Waren bei den kinderreichen Bauern zu verkaufen. Einmal kaufte ihm *do Prontavouto* den ganzen Stoff ab, den der Krämer hatte. Natürlich feilschte er vorher um den Preis. Da sich der Krämer mit dem Angebot des Bauern nicht zufriedengab, ging das *Gehandle* am nächsten Morgen weiter. Schließlich stimmte der Krämer zu, wohl wissend, dass die Familie den Stoff notwendig brauchte und einfach nicht mehr Geld da war.

Weil keine Kleider zum Wechseln da waren, wusch die Mutter am Abend die Schürzen der Mädchen und hängte sie zum Trocknen in die warme Stube. Am nächsten Morgen mussten die Älteren früh morgens aufstehen, um die Schürzen zu bügeln.

Sobald die *Gitschn* älter wurden, mussten sie mithelfen. Die älteren Geschwister waren für die Jüngsten wohl auch ein bisschen

DORFANSICHTEN

Luttach und Stock

Einst prägten typische Ansichten mit historischen Bauten und Landschaftsbildern die Dörfer. Die alten Fotos geben Zeugnis davon und regen an, auf die früheren Zeiten zurückzuschauen. Diese Bilder lassen auf die ehemaligen Lebens- und Arbeitsumstände schließen, belegen grundlegende Entwicklungen, die sich im Laufe der Jahrhunderte vollzogen haben. In Luttach waren es die zwei Gasthäuser Oberstock und Unterstock, die neben dem Kirchbühel mit Pfarrkirche und der Volksschule das Dorfbild dominierten. Die beiden Gasthäuser waren auch die ersten Häuser mit Gästebetten im Dorf. Luttach war Ausgangspunkt für Bergtouren auf die nahen Dreitausender der Zillertaler Alpen und zu den vielen Schutzhütten im Tal. Wenn die *Hiarischn*, die Feriengäste, ins Tal kamen, war das eine Besonderheit.

Dazu eine Beschreibung des Gebäudes Oberstock aus dem Jahr 1930, damals mit der Bezeichnung Gasthof Schwarzenstein, aus einem Werbeprospekt für Feriengäste: „Dort wo schon 1225 das Geschlecht der Luttacher, Ritter der Herren von Taufers hausten, und ihren Ansitz ‚am Stock‘ hatten, steht heute der Gasthof Schwarzenstein mit seinem alten Namen Oberstock genannt. Am Fuße des Schwarzensteins, höchst malerisch, knapp am Walde gelegen, enthält schöne Fremdenzimmer, darunter zwölf Balkonzimmer, mit freier herrlicher Aussicht auf das großartige Gletscher- und Gebirgspanorama, großen Speisesaal, mit demselben verbunden eine großartige Terrasse, Glas Veranda, Lesezimmer und schöne Restaurantslokalitäten. Überall freier Blick auf die



Es ist ein stattliches Haus, das Gasthaus Oberstock in Luttach. Dort urlaubten die ersten Gäste, die mit den Bergführern die nahen Dreitausender bestiegen.

Die ersten Feriengäste beim Oberstock:
Mit der Kutsche wurden die Gäste am
Bahnhof von Sand in Taufers abgeholt
und nach Luttach gebracht.







Das Gasthaus und Ferienheim Unterstock an der Ahrntaler Hauptstraße in den 1960er-Jahren.

Umgebung. Vorzügliches Quellwasser, eigene Milchwirtschaft, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, bestbekannte und den Sommergästen allgemein anerkannte Küche, eigene Konditorei, Tiroler Fass- und Tiroler, österreichische und ungarische Flaschenweine.“

Oberstock und Unterstock waren natürlich auch ein Treffpunkt der Dorf- und Talbevölkerung. Nach den Kirchgängen am Sonntag trafen sich die Bauern und Knechte zu Gesprächen in der Gaststube und erzählten sich die Neuigkeiten aus dem Dorf.

Während der Gasthof Unterstock mittlerweile abgebrochen und durch neue Gebäude ersetzt wurde, ist das Gebäude Oberstock in seiner Struktur erhalten geblieben. Hier finden sich noch Utensilien, Räume und viele wertvolle Einrichtungsgegenstände aus der Vergangenheit. Der ehemalige Ansitz mit der granitgerahmten Eingangstür ist um 1900 saniert, teilweise auch neu errichtet worden. Ein besonderer Blickfang sind der gewölbte Kellerraum mit gotischer Mittelsäule und Balkendecken sowie der zweigeschossige Balkonaufbau an der Fassade.



Weißenbach um 1935. Das historische Foto liefert reichlich Geschichte und Geschichten über das Leben und die Arbeit unserer Vorfahren.

Weißenbach

Noch ist es das typische Bauerndorf, Mitte der 1930er-Jahre. Das Dorf ist geprägt von den Bauernhöfen samt Nebengebäuden; einige Häuser, die *Hittna*, vervollständigen das Dorfbild. Im Zentrum stehen die um 1480 erbaute Pfarrkirche, dem hl. Jakob

Der Autor

Hans Rieder wuchs am Bergbauernhof *ban Kugla* in Steinhaus im Ahrntal als achtes von dreizehn Kindern auf. Dort lernt er im Kreise der Großfamilie das karge Leben und die Arbeit am Heimat-
hof kennen und schätzen. Als Heimatkundler ist er seiner Heimat verbunden, er kennt das Tal und die Leute. Der ehemalige Grundschullehrer veröffentlichte mehrere Bücher und Kalender und arbeitete als Redakteur und Initiator verschiedener Filme. Bei Athesia-Tappeiner erschienen die Bücher „Bsundra Leit“, „Lebens-
bilder“ und „Das Tagewerk“.

Hans Rieder stellt in seinen Beiträgen die Lebensgeschichten einfacher Frauen und Männer vom Land in den Mittelpunkt. Mit einfühlsamen Erzählungen und eindrucksvollen Fotos hält er ihre Erinnerung lebendig und öffnet uns ein Fenster in ihre Welt.







Bis zu vier Generationen lebten und arbeiteten gemeinsam auf einem Hof. Auch die Zeit für Geselligkeit und Beisammensein fehlte nie. Es wurde auf der Zither gespielt, gesungen, *giluschtlt*. Männer hatten für die Fotomotive oft die langen Pfeifen als Statussymbole dabei.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

Bildnachweis

Die Bilder stammen aus Privatarchiven und dem Gemeindearchiv Ahrntal Chronik. Autor und Verlag bedanken sich herzlich für die freundliche Bereitstellung.

1. Auflage 2025

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Weinbergweg 7

I-39100 Bozen

buchverlag@athesia.it

Korrektur: Kathrin Kötz, Auer

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Mitwirkung in der Vorstufe: Markus Hainz

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: Athesia Druck, Bozen

Papier: Innenteil und Vorsatz Magno Natural

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

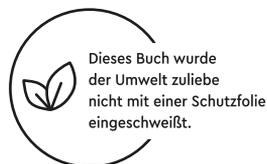
ISBN 978-88-6839-878-1

Bildbeschreibung Umschlag

Vorne Anfang der 1930er-Jahre: Die Familie Außerhofer, Pichler in Weißenbach

Von links nach rechts: Moidl, Peter mit dem Vater Peter Außerhofer, Jörgl, Mutter Notburga Stifter mit dem Kleinkind Seppl und Rosa. In den folgenden Jahren wuchs die Familie auf insgesamt acht Kinder an.

Hinten Auf der Alm am Schiepa oberhalb von Weißenbach im Sommer 1953: Hüterbub Josef Stolzlechner (Untohaus) und der Senner Johann (Hansl) Griebzmair





Es sind nicht die großen, spektakulären Geschichten, die uns am meisten berühren, sondern die leisen Erzählungen von Menschen, die tief verwurzelt in ihrer Heimat und mit der täglichen Arbeit ihr Auskommen finden.

Hans Rieder lässt uns in Wort und Bild teilhaben an Lebensgeschichten, Traditionen und Orten, die Heimat greifbar machen und die wir staunend, schmunzelnd und manchmal auch nachdenklich betrachten. **Es sind Einblicke in Lebensentwürfe, die die alte Zeit ins Heute tragen.**

ISBN 978-88-6839-878-1



9 788868 398781

athesia-tappeiner.com

25 € (V/D/A)

GESCHICHTEN